

Während des ganzen Tages war die Gesellschaft dieser Vögel unzertrennlich. Sie liefen im Garten umher, um sich Nahrung zu suchen, wadeten in dem Wassergraben herum, durch welchen der Garten vom Schöpfrade aus bewässert wurde, und kehrten des Abends wieder in den Hof zurück.

Hier setzten sie sich dann öfters in einen Kreis, und zwar auf die Fusswurzeln, wie dies auch der Strauss, der Nimmersatt, (*Tantalus Ibis*,) die Trappen und andere Vögel zu thun pflegen. Zuweilen standen einander auch zwei von ihnen gegenüber, um sich auf die sonderbarste Art zu bekomplimentiren. Sie sträubten dabei alle Kopffedern und schrien unter beständigem Kopfnicken und Schütteln, oft auch mit Flügelschlagen, einander an. Ihr Geschrei klingt wie zikik, zik, zik, zik: während ich von den Alten nur ein leises, aber sehr tiefes Quak hörte.

Beim Transporte nach Egypten waren die jungen Ibisse noch wohl und munter; sie kränkelten aber zusehens, nachdem sie geraume Zeit dort gewesen waren. Ich schiebe dies jedoch mehr dem Aufenthalte in einem Käfige und dem Mangel an hinreichender Bewegung, als dem Klima zu. In Zeit von drei Monaten waren sie alle gestorben. Ich hatte sie für den Garten zu Schönbrunn bestimmt, wohin ich mehrere andere Vögel gebracht habe.

Die ausserordentliche Verehrung, welche der heilige Ibis von den alten Egyptern genoss, hatte er, wie ich glaube, grösstentheils seiner Gemüthlichkeit und ausserordentlichen Klugheit zu verdanken: Eigenschaften, welche ihn bei Jedermann beliebt machen müssen.

Zur Fortpflanzungsgeschichte des *Cuculus glandarius*.

Von

A. E. Brehm.

Bekanntlich war es bisher unentschieden, ob *Cuculus* (oder *Coccyzus* und *Coccyzus*) *glandarius* seine Eier selbst befrüchte, oder nicht. *) Auch ich konnte, trotz meines längeren Aufenthaltes in Afrika, darüber lange nichts Sicheres erfahren. Ich kannte den Vogel und seine ganze Lebensweise, sein lachendes, elsterartiges Geschrei, und wusste, dass er sich vorzugsweise in dichten, niedrigen Mimosenhainen aufhielt, in denen man den Vogel stets, und gewöhnlich im Kampfe mit anderen von seines Gleichen, bemerken konnte, wie er pfeilgeschwind zwischen den dichtesten Büschen herumflog.

*) Eine Frage, welche gleichzeitig dasselbe besagt, wie die: ob dieser Vogel ein wirklicher, ächter Kuckuk, — ein Angehöriger der Gattung *Cuculus* nach ihrem gegenwärtigen, beschränkteren Umfange, — sein könne, oder ob nicht? Denn verrichtete er das Ausbrüten seiner Eier und das Auferziehen seiner Jungen selbst: dann würde er schon desshalb allein zu letzterer Gattung auf keinen Fall mehr haben gezählt werden können, möchte er derselben auch viel ähnlicher sein, als er diess wirklich ist. Gegenwärtig wird er als Typus der Gattung *Oxylophus* Sws betrachtet.

D. Herausg.

Am 5. März 1850 erlegten wir, mein verstorbener Bruder, der Dr. Vierthaler und ich, in einem Mimosenwäldchen bei Siut in Oberegypten sieben Exemplare des Strausskuckuks. Unter ihnen befand sich ein Weibchen mit einem reifen Ei im Legekanale. Leider war dieses durch den Schuss zertrümmert worden, und zeigte uns nur noch Splitter. Diese, die wir sorgfältig aufbewahrten, waren hellgrün, mit dunkleren, bräunlichen Punkten.

Immerhin aber war es doch ein kleiner Fortschritt zur Bekanntwerdung der Eier, einstweilen die Brütezeit zu wissen, die in Afrika so sehr verschieden, und nicht an bestimmte Monate gebunden ist. Doch verstrichen noch zwei Jahre, ehe es mir gelang, über das Fortpflanzungsgeschäft des Vogels in's Reine zu kommen. Am 2. März des vorigen Jahres verfolgte ich nämlich in einem Garten bei Theben in Oberegypten längere Zeit einen Strausskuckuk. Zuletzt sah ich ihn in ein grosses Nest auf einem ziemlich niederen Salicarienbaume schlüpfen. Nach mehr als einer Viertelstunde flog er wieder heraus und entfernte sich sogleich aus dem Garten. Ich erstieg das Nest, und fand, dass es dem egypt. *Corvus cornix* angehörte und im Ganzen 6 Eier enthielt. Ein Ei der Nebelkrähe war frisch zertrümmert. Sogleich unterschied ich jedoch zwei kleinere, den Kräheeneiern an Grösse und Farbe nahe stehende Eier eines anderen Vogels. Auf der Barke angekommen, sah ich, dass sie mit jenen, aus dem Legekanale des Kuckuksweibchens herausgeschnittenen Eiersplintern vollkommen übereinstimmten. Zu gleicher Zeit aber wurde auch hier die Beobachtung des Herrn Pfarrer Baldamus bestätigt: dass das Ei des Kuckuks, zunächst des *Cuculus canorus*, immer von der Farbe der Eier des Nestes sei, in welches der Schmarotzer sein eigenes legt. Denn die Eier des Strausskuckuks hatten eine ganz ähnliche Farbe, aber nicht die Grösse von den Eiern der Krähe; sie waren denen unserer Elster ähnlich, nur rundlicher und nicht ganz so lang.

Diese Entdeckung wäre nun schon hinreichend gewesen, um die Art und Weise der Fortpflanzung des Kuckuks zu bestimmen; sie wurde aber am 12. März noch mehr bestätigt. In einem der Gärten eines Dorfes, welche, wie in Egypten überhaupt gewöhnlich, dicht mit Bäumen bepflanzt sind, wurde ich durch das helltönende, zugleich aber misslautende Geschrei des alten Kuckuks: „kiekkiek, kiek, kiek“ zur Jagd aufgefordert. Ich erlegte beide Alten und fand auch bald noch einen jungen, der von Nebelkrähen gefüttert und vertheidigt wurde. Von nun an liess ich alle Krähenester besteigen, und war wirklich so glücklich, in einem derselben, in dem erwähnten Wäldchen bei Siut, am 19. März noch ein Kuckukseie zu finden. Herr Apotheker Baedeker in Witten wird diese Eier nächstens abbilden.

Nach dem eben Erzählten wird mir gewiss jeder Oolog glauben, dass die Eier, welche ich als die des *Cuculus glandarius* bekannt machte, ächt sind; und wenn dies Einer oder der Andere nicht thut, so möchte ich ihn wohl bitten, gelegentlich seine Gründe dagegen mitzutheilen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1_1853](#)

Autor(en)/Author(s): Brehm Alfred Edmund

Artikel/Article: [Zur Fortpflanzungsgeschichte des Cuculus glandarius.
144-145](#)